

über den Fries vorgetreten sein, aber gewiß nicht 6 cm. Er lag also nicht, wie im kleinen Megaron, bündig mit der Flucht der Ante. Wie der Ausgleich hergestellt war, ist nicht mit Sicherheit zu erkennen. Man wird gewiß nicht annehmen, daß der Balken an der Ante ausgeklinkt gewesen sei; eher könnte man den Unterschied durch eine senkrechte Verschaltung der Anten oberhalb der großen prächtigen Konglomeratblöcke ausgeglichen denken. Dann wäre die Konstruktion hier so, daß die Längsbalken der Wand bis an die Stirn der Ante durchgingen, mit der sie verzapft waren. Sie waren 120 cm von der Stirn und natürlich auch an dieser selbst durch Querhölzer verbunden; welcher Art das Füllmauerwerk war, wissen wir nicht. Sichtbar war von alledem nichts, da die Ante mit senkrechten, an die Balken des Fachwerks genagelten Holzbohlen verkleidet war. Wir haben uns diese gewiß reich geschmückt, vielleicht ganz mit Metall überzogen zu denken. Vergleichbar ist die Auskleidung des Badezimmers mit etwa 10–11 cm starken Bohlen, die aber mit dem Stein direkt verzapft waren, weil hier am unteren Ende der Mauer kein Holzbalken hinlief.

An der Ostseite der Vorhalle, wo der Fußboden schlecht erhalten war, haben wir ein Stück ausgegraben (vgl. oben S. 88) und eine Ostwestmauer aus mittelgroßen Steinen gefunden, mit guter Südfront, die nach Sulzes Messung die Südfront der benachbarten Mauer des Raumes XXXII fortsetzt. Die Flucht ihrer Nordfront haben wir jedoch in der Vorhalle nicht feststellen können, vielmehr geht hier die Mauer nach Norden zu in eine Steinschüttung über, so daß die Identität der Mauern nicht ganz sicher ist. Im Süden schloß sich in 26,05 m Seehöhe, etwa 30 cm unter dem Boden, ein Estrich von nur etwa 1 cm Stärke an, unter dem einzelne Fundamentsteine vorspringen. Unter dem Estrich lag Erde mit Steinen und schon bei 25,20 m folgte der Fels. Die Mauer selbst erreicht mit ihren obersten Steinen fast das Niveau der Vorhalle. Es ist klar, daß diese Spuren nicht von einem Umbau des Megaron zeugen, vielmehr beweisen, daß der Boden der Vorhalle nie tiefer gelegen hat und vorher ein Raum anderer Form an seiner Stelle lag.

Entsprechend ist das Ergebnis einer ebenfalls schon erwähnten kleinen Grabung in der Nordwestecke des Vorsalles, der einzigen in diesem Raum. Wir haben hier den seiner Oberfläche beraubten Stuck durchschlagen, um nach dem Rundbau zu suchen (S. 88). Hier wurde kein älterer Fußboden gefunden, sondern bei 90 cm Tiefe nur eine Menge unregelmäßig liegender Steine, die tief hinabgehen<sup>1</sup>.

Etwas anders ist der Befund im Megaron selbst, oder vielmehr an der einzigen Stelle, wo wir in die Tiefe gegraben haben, unter dem Herd; ich beschreibe die Schichtung nach Dörpfelds Notizen. Durch den ganzen Raum geht ein Boden aus schlechtem Kalk oder Ton, der

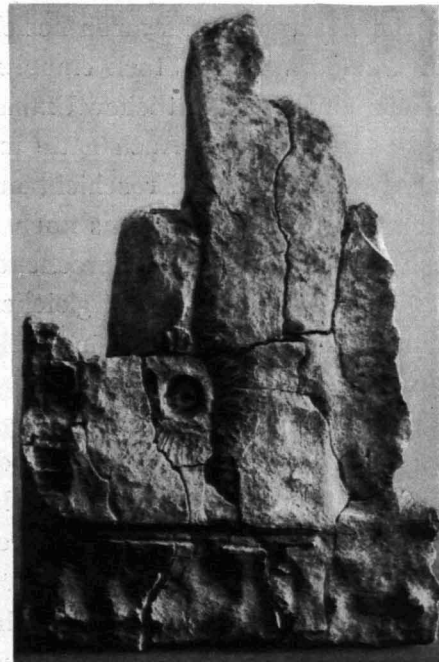


Abb. 69. 'Triglyph' des Alabasterfrieses.

<sup>1</sup> Dabei wurde festgestellt, daß die Schwelle zum Korridor IX 52 cm dick ist und daß der helle Lehmverputz an der Nordwand etwa 0,7 m in die Fundamente hinabreicht.